

# Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

N<sup>o</sup> 65.]

Sonnabend, den 17. August.

[1850.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten Sachsens an. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für jede nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Ngr. 5 Pf.

## Politische Umschau.

Sachsen.

Dresden, 12. Aug. [2. Kammer.] Die Beurlaubung eines Abgeordneten und die Einberufung eines Stellvertreters wurden öffentlich, dann aber ein Etwas geheim verhandelt, was wir eben deswegen nicht mittheilen können.

— 12. Aug. [1. Kammer.] Nach einer Anzahl Petitionen und Beschwerden bekommen verschiedene Herren Urlaub, wird die von der Regierung verlangte Erhöhung der Rübenzuckersteuer bewilligt und der zweiten Kammer beziehentlich der Aufwandschädigung für die Präsidenten der Kammern beigegeben. Die Kammer saß dabei von 11 bis halb 1 Uhr.

— 14. Aug. [1. Kammer.] Dem Bürgermeister Koch in Leipzig wird der Urlaub um 14 Tage verlängert. Die Regierung verlangt die verfassungsmäßige nachträgliche Genehmigung der Kammer zu den Verordnungen vom 7. und 8. Mai 1849 (Verfahren bei Störung der öffentlichen Ruhe). Sämmtliche §§. 1 — 10, soweit sie vorgelesen wurden, wurden mit Stimmeneinheit angenommen. Bekanntlich konnte sich die letzte Kammer mit dem Inhalte derselben nicht einverstanden erklären; auch fanden Differenzen statt zwischen beiden Kammern. Darüber wurden dann die Kammern aufgelöst. Vor Differenzen zwischen den beiden Kammern und zwischen diesen und der Regierung, so wie vor Auflösung werden wir wohl diesmal bewahrt bleiben, denn solche Einigkeit zwischen Regierung und Kammern und zwischen den Kammern selbst ist noch nicht dagewesen.

Dresden, 14. Aug. Heute Nachmittag hatten wir das seltene Schauspiel einer Luftfahrt, ausgeführt von dem bekannten Lustschiffer H. Corwell. Der riesige Ballon, 80 Fuß hoch und 36 Fuß im Durchmesser, war mit Kohlenstoffgas gefüllt und stieg vom Garten des Schießhauses aus mit zwei Personen, dem Eigenthümer und Dr. Meißel von hier besetzt, mit imponi-

Fünfter Jahrgang.

render Haltung in die blaue Luft empor. Die höchste Höhe, die der Ballon erreichte und wo er nur noch als ein dunkler Punkt zu sehen war, betrug 6000 Fuß. Nach dreiviertelstündigem Verweilen in den oberen Regionen, kam er bei Oberau glücklich wieder auf den Boden. Wie es heißt, wird nächsten Sonntag eine zweite Luftfahrt stattfinden.

— 15. Aug. An Zerstreuung und Unterhaltung fehlt es hier nicht. Fünf Theater bemühen sich, das einförmige Leben andersförmig zu gestalten und Concerte an allen Ecken und Enden, dazu die gymnastischen athletischen Productionen des Herrn R. Knie und die angekündigten equilibristischen Darstellungen des Herrn Kenz erhalten ein Theil von Dresden in beständiger Bewegung. Am Dienstag war halb Dresden auf den Beinen und ein großer Theil auf den Dächern, um Corwell und seinen Ballon steigen zu sehen und gestern strömten Hunderte der patriotisch Deutschgesinnten hinaus in den großen Garten, um dort auf dem Altar der Liebe für Schleswig-Holstein ihr Schärlein zu opfern. Das zu diesem Zweck veranstaltete Concert der Dresdener Sängervereine und des Hartung'schen Musikchors war sehr besucht und es gab sich überall eine große Begeisterung für Schleswig-Holstein kund. Das Lied: „Schleswig-Holstein meerrumschlungen etc.“ mußte drei Mal gesungen werden. Bei jedem Verse ertönte ein: Bravo — und zuletzt ein donnerndes: Hoch — auf Schleswig-Holstein und auf ein: freies einiges Deutschland. Bei meinem Fortgang aus dem großen Garten war die Zahlung der Einnahme noch nicht beendet und doch schon waren 350 Thlr. eingegangen. Auch im plauischen Grunde „auf dem Steiger“ war gestern zu gleichem Zweck ein Concert, welches ebenfalls sehr besucht gewesen sein soll. Horislaw.

Zittau, 12. August. Am verflossenen Sonntage verließen 70 Personen, beiderlei Geschlechts, größtentheils aus Großschönau, ihr Vaterland, um nach Valdivia im Staate Chili in Südamerika zu gehen, und daselbst ein neues Vaterland zu suchen, von dem sie sich Glück und Heil versprachen. (Dr. J.)



— Am 13. d. in der ersten Morgenstunde brannten in Arnshorf bei Radeberg zwei Häusler-Nachbarungen ab. Nur durch die größte Anstrengung der zur Hilfe Herbeikommenden wurde einem weit größeren Unglück Einhalt gethan.

#### Österreich.

Von der böhmischen Grenze heißt es unterm 13. Aug: Die Cholera ist seit ohngefähr vierzehn Tagen in Teplitz und von ca. 4000 Badegästen sind ohngefähr 800 verblieben. In dem unterwärts gelegenen Theile des Bergstädtchens Graupen soll die Seuche verhältnißmäßig mehr Opfer gefordert haben, als in Teplitz.

#### Braunschweig.

Braunschweig. Der Ausschuss der Abgeordnetenversammlung hat sich in einem Schreiben bei der Regierung für Auszahlung der den Herzogthümern schuldigen Verpflegungskosten verwendet. Es ist im hohen Grade erfreulich, die weitere Mittheilung machen zu können, daß unser Ministerium beschlossen hat, der Statthaltertschaft 30,000 Thlr. abschläglich zu bezahlen, dieses auch derselben bereits angezeigt und das Finanzcollegium zur Zahlung der genannten Summe angewiesen hat.

#### Schleswig-Holstein.

Aus Rendsburg wird vom 10. d. geschrieben: Nur wer das deutsche Schleswig kennt, nur wer weiß, wie dort jeder deutsche Patriot im Kampfe gegen die dänische Regierung hundertmal Gelegenheit gehabt hat, sich persönlich und thatsächlich auszusprechen und der dänischen Regierung feindlich gegenüberzutreten, der kann sich auch einen schwachen Begriff von dem Zustande machen, der gegenwärtig in diesem vom Feinde eroberten Lande herrscht. Die große Mehrzahl aller Familien sind persönlich getroffen durch das Unglück, das über ihr Land gekommen; viele vollkommen ruiniert. Die Angelter Gutsbesitzer haben in Mehrzahl mit allen Pferden flüchten müssen; die Ernte ist nicht bestellt, und was die Dänen nicht wegholen, fault an den meisten Orten auf dem Halme. — Mit dem Bewußtsein, daß sie in Feindes Land sind, haben die Dänen überall das Standrecht verkündigt. Die besten deutschen Patrioten werden aufgegriffen und vor Gericht gestellt oder ohne Gericht weggeschleppt. Gericht? — das ist überhaupt in Schleswig nur noch eine hohle Redensart; denn nach Aufhebung der bestehenden Gerichte vereinigt Herr v. Tillisch in seiner einzigen Person alle administrativen, executiven und gerichtlichen Gewalten, ist er in einer Person Regierung, Unter- und Obergericht. — In Schleswig selbst raffinirt die dänische Gewaltherrschaft ihren Haß noch in anderer Weise. Im Schloß Gottorf liegen die schleswig-holsteinischen Schwerverwundeten; die dänischen Verwundeten sind aus dem Schlosse weggebracht und an andere Orte der Stadt verlegt, so daß nur Schleswig-Holsteiner im Schlosse bleiben. Das Schloß wird nun besetzt und untermiirt, um so im Falle eines Vordringens der Unsrigen, diese zu zwingen, entweder von jedem Angriffe auf Schleswig abzustehen oder damit zu beginnen, ihre eigenen Verwundeten zu beschießen und in die Luft zu sprengen. Ob dieser Haß, diese raffinirten Gewaltstreich — im dänischen Volke wurzeln oder

nur von der Regierung ausgehen, weiß ich nicht; nur so viel ist gewiß, das schleswig-holsteinische Volk und eben so wenig die Regierung theilen diesen Haß dem dänischen Volke gegenüber. Diese Kriegsthat der Dänen aber erscheint uns Schritt für Schritt ein neuer Beleg für die Rechtmäßigkeit unseres Widerstandes und vor Allem für die Pflicht Deutschlands, diesem Widerstande jeglichen Vorschub zu leisten. Der Däne, die dänische Regierung und der eiderdänische Fanatismus haßt, verfolgt, ruiniert systematisch das deutsche Schleswig-Holstein, weil es deutsch ist und deutsch sein will. Da mögen die Diplomatie und das dynastische Interesse klügeln und tisteln, wie sie wollen, sie werden an dieser Grundwahrheit Nichts ändern. Weil sie Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen, werden sie vernichtet. — Die Geseion liegt auf Moder und Sand. Am Bord befinden sich 100 Mann Preußen und 100 deutsche Marinesoldaten. Der dänische Commandant in Eckernförde, Major Keergaard, hat ihnen verboten, sich in der Stadt zu zeigen. Das dänische Militair hat einen Gorden um die Fregatte geschlossen.

Rendsburg, 11. Aug. Das Gefecht bei Duvenstedt am 8. war noch viel ungünstiger für die Dänen, als es beim ersten Ueberblick den Anschein hatte. Wir erfahren nun, daß sie außer den Todten und Verwundeten, die sie auf dem Wege liegen lassen mußten, noch 93 mehr oder weniger schwer Bleisirte nach Breggendorf mitgeschleppt. Darunter befindet sich auch ein dänischer Stabsoffizier, der von einem unserer scharfzielenden Jäger mit sicherer Hand vom Pferde geschossen wurde.

— Die Eile mit der der Feind das Feld räumen mußte, ergiebt sich aus einem kleinen komischen Zwischenfall. Die Dänen hatten, nachdem unsere Vorposten sich Anfangs zurückgezogen, die Affaire für beendet angesehen und gingen bei Duvenstedt mit bester Gemüthsruhe an's Abkochen. Dabei wurden sie von unsern Vorgehenden so plötzlich überrascht und so schnell geworfen, daß selbst einige über dem Feuer hängende Feldkessel von ihnen zurückgelassen wurden, deren Inhalt sich unsere erschaufrten Leute wohlschmecken ließen.

Als Probe des frohen Schlachtenmuthes unserer Mannschaft erzählt man noch verschiedene ergötzliche Anekdoten. So machte sich ein Hornist, der früher unter dänischem Commando gedient, den Spas, während der Attaque ein dänisches Signal zum Rückzug zu blasen, was ungeheueres Gelächter erregte, als die Dänen, wie dem Signal gehorchend, wirklich retirirten. — Bei Sorgbrück führten mehrere Artilleristen, als die Dänen einen nutzlosen Artillerielärm machten, mehrere Wagen vor, worauf denn die Dänen, die sie für eine Batterie hielten, wirklich mit Heftigkeit schossen.

— Gestern sind mehrere Damen aus Schleswig hier angekommen, die von der Polizei in Schleswig den Befehl erhalten hatten, binnen 24 Stunden bei Androhung von schwerem Arrest Stadt und Land zu verlassen und über Kopenhagen nach Deutschland zu reisen. Darunter ist eine 80jährige Frau, welche seit 40 Jahren in Schleswig ihr eigenes Haus bewohnt. Ein junges schönes Fräulein wurde bei der Ankunft in Kopenhagen abscheulich insultirt, indem ihm der

Böbel  
verhind  
Barbar  
Herzogt  
schen m  
Kinder  
weil di  
gen unt  
mulare  
müssen  
Welche

Set  
aus dem  
commiss  
Unteroff  
nicht  
Standh  
Condui  
hen, ab  
machen,  
gerafft.  
bis zum  
Kiel ein  
Tage

Kopenh  
Dänem  
Dame i  
cessions  
unterlie  
Crimini  
burg er

Ma  
und der  
wurde  
Barone  
auf den  
liebten,  
rath ge  
Königs  
die Ver  
des dän  
ist. D  
lands li  
sobald  
Monate  
den Th  
sen. D  
hagen

nach R  
halten  
am 24.  
vor der  
gegeben  
Mann  
614 G

sitzen, d  
davon  
Der



Pöbel in's Gesicht spuckte, ohne daß es die Gefolge verhinderte. Diese Damen erzählen uns schauderhafte Barbareien, welche die Dänen in dem unglücklichen Herzogthum verüben. In der Umgebung der dänischen militairischen Positionen werden Greise und Kinder bei Wasser und Brod in Keller gesperrt, bloß weil die Dänen besorgen, daß sie mit uns Verbindungen unterhalten könnten. — Herr Tillisch läßt Formulare circuliren, worauf die Bewohner bezeugen müssen, ob sie dänisch oder deutsch gesinnt sind. Welche übermüthige und nutzlose Barbarei!

Seit der Schlacht bei Jostedt sind 700 Freiwillige aus dem übrigen Deutschland von unserer Militair-commission in Altona enröllirt worden, darunter 160 Unteroffiziere. Wir könnten Tausende haben, wenn nicht unsere Statthalterschaft mit ausdauernder Standhaftigkeit dabei verharrte, nur Leute von guter Conduite aufzunehmen. Wir können zu Grunde gehen, aber Deutschland soll uns nicht den Vorwurf machen, wir hätten eine gefährliche Armee zusammengerafft. — Nach einer authentischen Mittheilung ist bis zum 9. d. aus ganz Deutschland etwa so viel in Kiel eingegangen, um damit die Armee ganze vier Tage zu unterhalten.

— Die neueste und interessanteste Nachricht von Kopenhagen ist die, daß König Friedrich VII. von Dänemark sich mit Lola Rasmussen verhehelicht hat; die Dame ist ihm zur linken Hand angetraut. Die Successionsfrage kann demnach keiner Aenderung mehr unterliegen. Außerdem hat der König den Grafen Criminil zum Gouverneur von Holstein und Lauenburg ernannt.

Mademoiselle Rasmussen war früher Putzmacherin und dem Kopenhagener Offiziercorps wohl bekannt, wurde dann Freundin des Königs und ist jetzt zur Baronesse Danner erhoben. Sie übt großen Einfluß auf den König, namentlich durch ihren frühern Geliebten, einen Buchdruckergehilfen, der bis zum Etatsrath gestiegen ist und die Privatsecretairsstelle des Königs einnimmt. Von politischer Bedeutung ist die Vermählung insofern, als dadurch das Erlöschen des dänischen Königshauses zur Gewißheit gemacht ist. Die Vermählung konnte nur im Interesse Rußlands liegen. — Der König hat sich dahin entschieden, sobald die Thronfolge festgesetzt ist, was man in einem Monate erwartet (?), gleichzeitig zu resigniren und den Thron seinem eventuellen Nachfolger zu überlassen. Die Börse und das gesittete Publikum in Kopenhagen wünschen sehnlichst den Frieden.

— Die Statthalterschaft begiebt sich von Kiel nach Rendsburg, weil erstere Stadt für bedroht gehalten wird.

— Die officielle Liste über den Verlust der Dänen am 24. und 25. v. Monats ist erschienen und wird von den Ny. Post-Gsterr. ein Theil derselben wieder gegeben. Nach Kjööp. beträgt der Gesamtverlust 3771 Mann, nämlich 439 Tödt, 2718 Verwundete und 614 Gefangene.

— In der Stadt Schleswig sollen 80 Bauern sitzen, die sich gegen die Dänen feindlich bewiesen, zwei davon sollen erschossen worden sein.

Freie Städte.

Dem Dr. J. wird aus Frankfurt geschrieben:

Es ist durchaus keine Bürgschaft vorhanden, daß Rußland nicht einschreitet, wenn die Schleswig-Holsteiner unterstützt von den aus allen Theilen Deutschlands herbeiströmenden Freiwilligen, Vortheil über die Dänen erringen sollten. Dennoch hat man diesen Gedanken für jetzt aufgegeben, weil man noch größere Nachtheile und Verwirrungen aus dem einseitigen Vorgehen einzelner deutscher Staaten für die deutschen Zustände befürchtet. Man beschränkt sich daher darauf, die Armeecorps marschfertig zu halten, damit man dem Befehle der Bundesversammlung, sobald er erfolgt, rasch Folge leisten kann.

R u ß l a n d.

Von der russischen Grenze, 3. Aug. Jenseits des Niemen, in den Gegenden von Grodno und Kowno, sollen wieder jene furchtbaren Bauernaufstände ausgebrochen sein, von denen Rußland fast jährlich bald hier, bald dort heimgesucht wird, und welche uns von Zeit zu Zeit den unterminirten Boden dieses Riesenreiches darlegen. Obgleich diesen Bauernaufständen keine eigentliche politische Tendenz zu Grunde liegt, sie vielmehr wirklich Nichts als Racheausbrüche der unterdrückten und gemißhandelten Leibeigenen sind, so sind dieselben doch für die politische und sociale Zukunft von großer Bedeutung; denn sie sind die sichern Vorzeichen einer vielleicht nicht zu allzufernern großen socialen Revolution, welche den großen Coloss des russischen Reiches zertrümmern wird.

— Alle Nachrichten von der ungarischen Grenze sprechen von einer tiefen Erregtheit der Gemüther und von der wachsenden Unzufriedenheit unter der Bevölkerung. Ungarn ist eine Pulvertonne, deren Brandfaden in's Ausland hinüberreicht und welche früher oder später krachend in die Luft fliegen wird. Nicht bloß der moralische Jammer einer zertretenen Volksherrschaft bildet den Zunder, auch der materielle Nothstand, ein bis jetzt den Magyaren unbekanntes Uebel, spornt das gebeugte Herz des stolzen Volkes, das durch Requisitionen verarmt und dem in den Kossuthnoten sein ganzer Geldbesitz geraubt worden ist. Hierzu kommt die trostlose Aussicht neuer Steuern und der ungeheueren Tagelohn, den der kleine Grundbesitzer bezahlen soll und welcher von 10 Kr. auf 1 fl. 30 Kr. gestiegen ist. Die zahlreiche Classe der kleineren Grundbesitzer, bisher die Stärke und der Stolz des Magyarenthums, geht einem unvermeidlichen Proletariat entgegen, das im Verein mit dem Mißvergnügen in den Städten eine Pflanzschule der Insurrection bildet, deren dumpfe Schwüle bereits unheimlich genug über dem unglücklichen Lande lagert.

Auch aus Galizien laufen beunruhigende Nachrichten ein. Die Bauern in der Gegend von Wadowice und Sander rotten sich abermals zusammen und zwar in der Absicht, nicht bloß dem Adel alle schuldigen Dienste zu verweifen, sondern — der ausgesprochenste und roheste Communismus — die Güter derselben in Besitz zu nehmen und unter sich zu vertheilen.

A m e r i k a.

Der Sturm am 18. d. M. ist der schrecklichste, dessen man sich an den Küsten des atlantischen Meeres erinnert; seine furchtbaren Verheerungen erstreckten sich vom Cap Fear bis zu den nördlichen Seen. Tausende von Menschen kamen um, Millionen Ei-



ganthum gingen zu Grunde. In der Chesapeakebay raste der wilde Sturm volle 24 Stunden. Hart wurde Philadelphia und seine Nachbarschaft heimgesucht. Eine Menge Schiffe wurden an den Strand geworfen und scheiterten. Von allen Seiten laufen die traurigsten Berichte ein.

Als ein Curiosum berichten die New-Yorker Blätter von einem Manne, welcher gegenwärtig in dem Stadtzuchthause gefangen sitzt, daß derselbe schon 27 Frauen gehabt habe. Im Alter von 16 Jahren verheirathete er sich zum ersten Male und hat dieses Geschäft bis jetzt im Großen betrieben, so daß er immer nach 7 Monaten die alte Ehegenossin verabschiedete und sich eine neue auswählte. Er ist jetzt 36 Jahr alt, und hofft, daß, wenn er bald auf freien Fuß gesetzt wird, die Zahl seiner Frauen nach und nach auf 100 steigen werde.

### Arndt an die Deutschen.

In welchem Kampfe steht Schleswig-Holstein? Es steht und kämpft, es steht da, wie ein stiller tapferer zum Letzten und Aeußersten gerüsteter und entschlossener Mann, schweigend und stolz auf Speer und Schild gestützt, und sein edles Blut fließt aus schönen Wunden vom Schilde herunter. Und Deutschland schaut zu und die Könige und Fürsten schauen zu, und die Cabinete Europa's winken und flüstern gegen einander: Diese dürfen nicht stehen bleiben, denn wenn sie ferner ständen und beständen, könnte es den übrigen Deutschen einfallen, daß sie alle mitsammen gewaltig stehen könnten und stehen müßten. Und diese Stillen und Tapfern stehen allein und kämpfen allein für Deutschland, ja sie stehen im eigentlichen Sinn für das deutsche Vaterland. O dieses Vaterland! wo ist es? Sie stehen und kämpfen und bluten allein — und Deutschland hat eine Million kampfsgeübter Männer. O ein Wehe! muß man rufen, eine Schande! möchte man rufen.

Doch heute keine Klage und kein Wehegeschrei, sondern fest und hell den Blick in die Zukunft gerichtet und in kürzesten Worten ausgesprochen, was jetzt nicht länger gelitten werden darf und künftig noch weniger gelitten werden wird.

Wohin sind wir gekommen? Wieder dahin, daß die eigenen und fremden Herrscher und Cabinete sich unterstehen dürfen, über die Schicksale und Länder eines großen Volkes mit Hohn und Uebermuth die Loose der Theilung und Entscheidung zu schütteln. Wie oft sind wir Deutsche und unsere Lande durch unsere Fürstengeschlechter verhochzeitet und vererbt worden, wie man Häuser und Schlösser und Kasse und Rinder verhochzeitet und vererbt! wie oft sind die europäischen Kriege mit allen ihren Plagen und Gräueln auf uns herabgehochzeitet und aus den Hochzeitbetten der gottorpischen Peter und Paule und der habsburgischen Karle und Ferdinande und der braunschweigischen George hat man Mordstricke geschnitten und geflochten und will man eben mordliche Stricke flechten, Deutschland zu fesseln und niederzuwürgen! Und jetzt, was möchte man in London und Petersburg weben und sädeln, damit der dumme deutsche Riese nimmer zu Kräften kommen könne, damit der Bers im Hannoliede nimmer zur Geltung kommen könne, der da lautet:

Wer möchte den Deutschen widerstahn,

Wenn sie könnten zusammengahn?

Ich spreche es hier kühnlich aus, und Millionen deutsche

Männer sprechen und empfinden es gleich mir: Wäre in unsern Königen und Fürsten das Gefühl für des Vaterlandes Ehre und Macht das Gefühl, welches da sein sollte, hätte es den Engländern, Russen und Franzosen jemals einfallen können, solche Protokolle zu fertigen, wie sie gewagt haben, dem preussischen Minister Bunsen in London vorzulegen?

Ja, die Fremden würden den Gedanken solcher Protokolle nicht wagen, wenn die deutschen Könige und Fürsten wagen könnten, indem jeder für die einzelne besondere Zämmerlichkeit listet und zettelt, für die Ehren und Herrlichkeiten des Vaterlandes muthig zu sein. Was sage ich? muthig zu sein? Nein, wenn sie Gefühl dafür hätten.

Was will jenes Protokoll? Vor Allem zuerst will es hindern, daß Deutschland nimmer Herr seiner ihm von Gott und Natur verliehenen Meere werde. Zweitens will es Schleswig-Holstein von Deutschland losreißen und für alle Zeiten unauflöslich mit dem schwachen Dänemark verbinden. Für diesen Zweck will es in den Häusern, welche holsteiner Fürstenthümer heißen, für Dänemarks Vortheil nöthigenfalls das gültige Haus- und Landerbrecht ändern. Ich nenne hier auch das Landerbrecht. Denn das alte Landrecht der Stände-Holsteins stand durch Vertrag weiland sogar so, daß sie aus den Fürsten des Hauses den ihnen beliebigen wählen konnten. — Und jetzt?

Einheit, Ehre und Macht hat Deutschland gebetet und gerufen aus seinem Elend heraus, so lange ich denken kann, sechzig, siebenzig Jahre hindurch. Diese Worte hat es lauter gerufen in den jüngsten Jahren 1848 und 1849, und in der Angst des Tages haben die Könige und Fürsten sich gebehrdet, als wenn sie den Inhalt dieses Rufes verständen. Und jetzt? und jetzt? O horchet und schauet — denn in der Angst hatten sie sich zu einer großen Einigung für Aufrichtung deutscher Macht und Ehre verpflichtet — wie jetzt einer nach dem andern aus der gelobten und beschworenen Einigung entweicht, wie er zu dem alten faulen nichtigen Ehrentodeschlummer des mit Schande verflungenen und abgeklungenen deutschen Bundestags zurückweicht.

Das thun sie, das wagen sie wieder im Jahre 1850. Sie wissen nicht, was sie wagen. Gottlob, das deutsche Volk hat den Reim des Hannoliedes singen gelernt, und wer von uns Lebenden noch einen Pulsschlag von Zorn und Liebe fühlt, wird ihm den Bers fort und fort vorsingen. Ja, wir Männer von Frankfurt und Gotha und Tausende unserer Gleichgesinnten wollen jenen Reim fort und fort singen. Mögen die Könige und Fürsten an ihren verblähten Souverainitätslappen zupfen und zerren, mögen die rothen Communisten von unsterblichen Grundrechten der Menschheit, an welche sie selbst nicht glauben und welche sie jeden Augenblick brechen, fasseln und gaukeln, wir wollen mit den Einigen nicht für die Freiheit fluchen und lügen — Gott wird die Welt doch seine unvermeidlichen Wege führen und die zur blinden Finsterniß Strebenden fallen lassen, wohin sie gelüftet. Leider an vielen menschlichen Wegen, welche wir treu und redlich mit unsern Herrschern und Fürsten zu gehen wünschten, müssen wir verzweifeln; gottlob, am Vaterlande wollen und dürfen wir nicht verzweifeln. Es giebt ein weißes und ein rothes Geheimniß, worum die Wissenden wissen und welches die Hohen nicht scheinen wissen zu wollen. Im Sinn dieses Geheimnisses und im Hinblick aus den Wirren und Sünden der Gegenwart in die dunkle Zukunft rufen jene

Wissende  
qui

Au  
Stadt u  
Spalten  
richten  
mit, mi  
nen, an  
gustsch  
Dresden  
auch die  
wurfbul  
tisch be  
dere feh  
acht La  
so war  
denn we  
bedeuten  
Laune  
verdient  
bende u  
Product  
verse au  
schwache  
verstand  
len," sa  
Proffit  
Die Fre  
mal, der  
rungen  
fere Zuk  
hat unse  
lose Fre  
lebhaften  
ger vere  
Eintrach  
Parteige  
wir mit  
der seit  
phus im  
durchsch  
eine ohn  
weitem ü  
die nur  
res, verbl  
genomme  
Wir wo  
Aenderun  
Am  
noch ein  
zurückzuk  
richten  
Daß es  
genomme  
worden  
daß des  
seine Ge  
unerwäh  
wollten,  
Durchrei  
Weile be  
ner Begl



Wissenden auf jeden Fall getrosten Muthes: Veniet Ille, qui — (D. Stg.)

Aus Bischofswerda. Auch für unsere Stadt und die neuesten Erlebnisse seien einmal diese Spalten geöffnet. Wir glauben daher unsere Nachrichten nicht passender beginnen zu können, als damit, mit einem Worte des am Sonntage begonnenen, am Dienstage beschlossenen sogenannten Augustschießens zu gedenken. Dasselbe stellte die Dresdener Vogelwiese im Kleinen dar, und wenn auch die Dampfcarroussells, die Waffel- und Bratwurstbuden, vor Allem aber die berühmten, politisch bedeutenden Waldteufel und noch vieles Andere fehlten, was die Dresdener Einwohnerschaft acht Tage lang in höchstem Laumel gefesselt hält, so war doch unser Fest ein Volksfest zu nennen, denn wenn auch die Zahl der Betheiligten nicht allzu bedeutend war, so schien doch im Allgemeinen frohe Laune dieselben zu beseelen. Gebührender Weise verdient dabei Herr Schießhauspachter Nische lobende und dankbare Anerkennung, der durch die Producte seiner Küche à la Felsner, sowie durch diverse ausgesuchte Weine und andere Liquida, die schwache Seite seiner Gäste glücklich zu berühren verstand. „Man muß die Feste feiern, wie sie fallen,“ sagt das Sprüchwort, und darum noch ein Prosit Allen, die die Freude des Festes genossen. Die Freude ist heutigen Tags immer ein gutes Merkmal, denn sie beweist, daß manche traurige Erfahrungen der Gegenwart die Hoffnung auf eine bessere Zukunft noch nicht ertödtet haben. Besonders hat unsere Stadt nicht gerade Ursache, eine harmlose Freude sich zu versagen: sie erfreut sich eines lebhaften Schwunges ihrer Fabriken und ihre Bürger vereinigt im schönsten Vereine das Band der Eintracht, welchen auch in der Zukunft störender Parteigeist fern bleiben möge. Nur etwas haben wir mit Bedauern zu erwähnen: das nämlich, daß der seit einiger Zeit hier herrschende Unterleibstypus immer noch nicht sich verlieren will und fast durchschnittlich jede Woche zwei Opfer fordert, — eine ohngefähre Berechnung, die aber auswärts bei weitem übertrieben zu werden pflegt. Nächst dem dürfte die nur mittelmäßig ausgefallene Ernte dieses Jahres, verbunden mit der hier und allenthalben überhandgenommenen Kartoffelkrankheit Besorgnisse erregen. Wir wollen in beiden Fällen eine baldige glückliche Aenderung hoffen.

Am Schluß bitten wir unsere Leser, mit uns noch einmal zum Augustschießen auf Augenblicke zurückzukehren, um, wie wir mit ihm unsere Nachrichten begonnen, sie damit auch zu beschließen. Daß es mit Heiterkeit und Frohsinn seinen Anfang genommen habe, und ebenso zu Grabe getragen worden sei, ist unsern Lesern bereits bekannt, aber daß des Königs Majestät dasselbe beinahe durch seine Gegenwart verherrlicht hätte, wollen wir nicht unerwähnt lassen. Obwohl aber Einzelne wissen wollten, daß Se. Majestät der König bei seiner Durchreise durch unsere Stadt dieselbe auf kurze Weile besuchen werde, nahm Höchstderselbe mit seiner Begleitung — zwei Stabsoffizieren und niede-

rer Bedienung — gleich nach seiner Ankunft im hiesigen Bahnhofe die in Bereitschaft gehaltenen Pferde ein, um mittelst derselben nach Saugen zu reisen. Zweck der Reise soll Besuch der Lausitz sein und wie wir hören, ist Se. Majestät in Zittau ein höchst feierlicher Empfang unter dem Läuten aller Glocken bereitet worden, welcher noch am Abende durch eine ziemlich allgemeine Illumination der Stadt seine Verherrlichung erhielt. Es muß diese ehrerbietige und von treuer Ergebenheit zeugende Aufnahme einem Könige in der Gegenwart um so wohlthuerender sein, je mehr derartige Beweise landeskindlicher Gesinnung dem Landesvater darzubringen aus der Mode gekommen zu sein scheint. Ueberhaupt ist hierin immer die Lausitz mit leuchtendem Beispiele vorangegangen; selbst der Dybin bei Zittau trägt auf hoher Felsmauer, die sich im Hintergrunde des Gesellschaftsplatzes steil erhebt unter dem churfürstlichen Wappen zwei große in den Felsen selbst gehauene Gedenktafeln, deren eine einem älteren Fürsten Sachsens in lateinischer Sprache zur Verewigung seiner Gegenwart auf dem Dybin, die andere dem hohen Königspaare August und Marie zum Andenken höchst Deren Besuches daselbst im Jahre 1838 in deutscher Sprache gewidmet ist. Die erstere schließt: „Principem . . . . . patrom patriae etc. ibi consedissee cives, hospites, posteri mementote! (d. h. daß . . . . . der Vater des Vaterlandes hier verweilt habe, dessen gedenket ihr Bürger, Besucher dieses Ortes, und späte Nachkommen!)“ Die zweite schließt ungefähr ebenso: „den Mitlebenden wie der Nachwelt gereicht das seltene Glück eines Tages gemeinschaftlich zum Ruhme und unvergesslicher Freude.“ Es ist im Allgemeinen Pflicht und gereicht zur Freude und zum Stolge der Mit- und Nachwelt, das Andenken großer und verdienstlicher Männer zu verewigen: ob aber jeder Fürst den Inhalt der auf obrigkeitliche Anordnung verfaßten öffentlichen Gedächtnistafeln seines Namens und seiner Thaten immer für wirklichen Ausdruck der Volksliebe und des Volkswillens anzusehen berechtigt sei? — diese Frage wollen wir weder bejahen, noch verneinen, nur den Wunsch aussprechen, daß die Unterthanen eines monarchischen Staates immer und überall triftigen Grund haben mögen, durch die Restitutionen ihres Staates ihre Bedürfnisse und die mächtig gebietenden Forderungen der Zeit befriedigt zu sehen und in der Person ihres Fürsten selbst, einen weisen, gerechten und gütigen Vater des Landes mit Zeichen herzlichster Freude und aufrichtiger Ehrfurcht in ihrer Mitte willkommen zu heißen.

#### Neuestes.

Die Leipz. Stg. vom 16. Aug. bringt folgendes Gesetz vom 13. August 1850. §. 1. Die provisorischen Gesetze vom 15. Nov. 1848 wegen einiger Abänderungen der Verfassungs-urkunde vom 4. Sept. 1831 und die Wahlen der Landtagsabgeordneten betr., sind nebst den hierauf Bezug habenden Verordnungen außer Kraft getreten. §. 2. Bis zu der definitiven Revision der Verf.-urk. vom 4. Sept. 1831 und der Vereinbarung über ein definitives Wahlgesetz treten die durch §. 1 genannte provisorischen Gesetze außer Wirksamkeit gesetzten Bestimmungen der Verf.-urk. vom 4. Sept. 1831 und des Wahlgesetzes vom 24. Oct. 1831, ingleichen des Gesetzes, die Wahlen der Vertreter des Handels- u. Fabrikwesens betr., vom 7. März 1839, wieder in Kraft.



**Beschlüsse der Stadtverordneten.**

Sitzung vom 10. August 1850.

Der Stadtrath theilte dem Collegium mit, daß er dem Beschluß der Stadtverordneten, in Angelegenheiten der Schule, seine Zustimmung nicht geben könnte, im Gegentheil auf der provisorischen Errichtung einer Freischule, wie sie neuerdings nochmals, im Verein mit der Schul-Inspection, des Schul-directors und der außerordentlichen Deputation des Collegiums, verathen worden wäre, beharren müsse.

Das Collegium gab hierzu einstimmig seine Genehmigung, bewilligte auch 25 Thlr. für Logisgeld an den anzustellenden Lehrer, so wie es noch eine Concurrenz von Candidaten zu dieser Lehrstelle beantragte. Die vom Stadtrath nochmals beantragte Erbauung einer Schleuse an der Töpfergasse wurde abermals gegen 1 Stimme verworfen und als Hauptgrund angeführt: daß der Verunreinigung und Unbrauchbarkeit des Wasserbassins vor dem Dresdener Thore insofern nicht abgeholfen würde, als das Wasser von der Neu- und Rosengasse, welches Unreinigkeiten jeder Art bei sich führe, dennoch hineinfließe.

Genehmigung fanden die Anträge des Stadtraths. Die Preise des Erbzinnes bei Ueberlassung von Communalgrundstücken an Privatbesitzer, da, wo die Verrentung bereits stattgefunden, wie festgestellt, anzunehmen.

Ferner: anstatt wie bisher die Vorklieferung zur Straßenbeleuchtung dem Mindestfordernden zu überlassen, soll für's nächste Jahr das Del von Seiten der Stadtcommune angeschafft, im Rathhause gelagert und durch den Rathsbdiener Peger gegen eine jährliche Remuneration von 5 Thlr. täglich zugemessen werden.

Die schon in letzter Sitzung beantragte Gratification von 50 Thlr. an den Expedient Seibel für Führung der Grund- und Hypothekbücher wurde nicht genehmigt, als man die Besoldung Seibels rein Sache des Stadtrichters hält.

Schließlich stellten einige Mitglieder des Collegiums den Antrag auf Aufhebung der Communalgarde hiesigen Orts, welcher Antrag einer außerordentlichen Deputation, bestehend aus den Stadtverordneten Fr. Meißner, Seliger und Scharfig, gegen 2 Stimmen zur Begutachtung überwiesen wurde.

Die Redactions-Deputation.

**Freiwillige Subhastazion.**

Erbtheilungshalber soll

zum 6. September d. J.

daß von weiland Johann Christof Schostig, gewesenen Steinarbeiter zu Klosterlich Burkau hinterlassene daselbst gelegene mit Nr. 228 katastrirte und zu 12,13 Steuereinheiten eingeschätzte Wohnhaus unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden, weshalb Kauflustige an diesem Tage vor 12 Uhr Mittags an hiesiger Justizkanzlei zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und sodann ihre Gebote zu eröffnen, nach Eintritt der 12. Mittagsstunde aber des Zuschlags an den Meist- und Bestbietenden sich zu gewärtigen haben.

Kloster Marienstern, am 1. August 1850.

Die Stiftsgerichte.

Für den Syndikus

Spann, Stiftsaktuar.

**Deutscher Phönix.****Versicherungsgesellschaft zu Frankfurt a. M. Grundcapital 5 1/2 Mill. fl.**

Nachdem mir, mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde, Seitens der Hauptagentur Leipzig eine Agentur des deutschen Phönix für Bischofswerda und Umgegend übertragen worden, ermangele ich nicht, diese Gesellschaft der geneigten Berücksichtigung meiner geschätzten Mitbürger zu empfehlen, indem ich bemerke, daß der deutsche Phönix Versicherungen gegen Feuerchaden auf bewegliche Gegenstände jeder Art, sowohl in Städten als auf dem Lande übernimmt, und rücksichtlich der Billigkeit der Prämien, welche fest und ohne Verbindlichkeit etwaniger Nachschußzahlungen sind, sowie sonstiger Bedingungen keiner soliden Versicherungsgesellschaft nachsteht, so daß die Gesellschaft sich in ihrem gesammten umfangreichen Wirkungskreise eines besondern Vertrauens des Publikums zu erfreuen hat.

Prospecte, die nähern Bedingungen enthaltend, und Antragsformulare werden gratis verabreicht, sowie jede gewünschte Auskunft bereitwillig von mir ertheilt.

Bischofswerda, im August 1850.

**Heinrich Skirl,**

Agent für den deutschen Phönix.

Mein auf hiesiger Baugener Straße unter Nr. 82 gelegenes, mit zwei Vieren berechtigtes Wohnhaus, in dem seit einer Reihe von Jahren die Färberei schwunghaft betrieben wurde, beabsichtige ich, eingetretener Familienverhältnisse halber, nebst allen Färbereigeräthen und Formen sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Wittwe Schmidt.

ganzen Lowry's zu haben und werden Bestellungen auf den Niederlagen Bischofswerda, Seitschen und Pommritz angenommen und prompt ausgeführt.

**Reinhardt u. Casper.**

Sieben Beete gut gewachsener und ein halbes Schock gut gerösteter Flachß ist zu verkaufen beim

Luchbereiter Rießschel.

**Poudrette,**

sowie Düngekalk (genannt Gasmilch, aus der Dresdener Gasanstalt) ist in einzelnen Scheffeln, sowie in

**Verpachtung.**

Das am Topfmarkte Nr. 334 gelegene Wohnhaus soll verpachtet werden. Näheres bei August Voigt.

sind gegen  
nur auf  
in einzeln  
procurator

Die in  
neuen Wal  
mittags

Der f  
bei mir z  
mit Geld  
gebühren z

Der U  
mit seinen  
leistete Hil  
ausgebroche  
lernahrung  
wobei es  
dem Weite  
Schranken  
allen den  
mannschaft  
beileite und  
bach von  
einigen Ger  
aus meiner  
Menschen  
daher Alle  
Arnsdo

Noch v  
d. M. ein  
Sie, die n  
im Silberf  
mit dem T  
bei dieser  
unser Glau  
auch insbes  
bei nicht  
Grabes un  
Begleitung  
unsern erg



## 2500 Thaler

sind gegen vorzügliche hypothekarische Sicherheit, jedoch nur auf Landgrundstücke und zwar nach Befinden in einzelnen Posten auszuleihen durch den Finanzprocurator Adv. Richter zu Stolpen.

## Bekanntmachung.

Die in Nr. 64 d. Bl. angezeigte Auktion in der neuen Walle findet Sonntag, den 18. August, Nachmittags **3 Uhr** statt.

### Die Tuchmacherinnung.

Der sich gehörig legitimirende Eigenthümer eines bei mir zurückgelassenen Luches, sowie eines Beutels mit Geld kann beides gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurückerhalten.

Stuhlmacher **Soltzsch**,  
Nr. 195.

## Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich tief verpflichtet, hiermit seinen innigsten Dank zu sagen für die ihm geleistete Hilfe bei der am 13. d. früh 1 Uhr hierorts ausgebrochenen Feuersbrunst, durch welche zwei Häuslernahrungen in Schutthaufen verwandelt wurden und wobei es nur der angestrengtesten Thätigkeit gelang, dem Weiterumsichgreifen des verheerenden Elements Schranken zu setzen. Den herzlichsten Dank daher allen den Thätigen, insbesondere aber der Spritzenmannschaft der Commun Fischbach, die so schnell herbeieilte und half, sowie Herrn Ziegeldeckermeister Gerbach von Stolpen, der zufällig im Orte war, und einigen Gemeindeglieder. Schon brach die helle Flamme aus meinem Gebäude, wurde aber durch Gottes und Menschen Hilfe glücklich gedämpft. Gott segne Sie daher Alle und bewahre sie vor ähnlichem Unglück.

Arnsdorf, am 15. August 1850.

Gutsbesitzer **Gottlieb Hentschel**.

Noch viel zu früh für uns entführte uns am 12. d. M. ein sanfter Tod unsere gute Gattin und Mutter. Sie, die noch vor wenig Wochen so gesund und heiter im Silberkranze vor uns stand, sahen wir so plötzlich mit dem Todtenkranze geschmückt. Wenn uns nun auch bei dieser schmerzlichen Trennung von der Theuern unser Glaube des Trostes viel spendet, so linderte doch auch insbesondere die große Theilnahme, die uns hierbei nicht bloß durch die schöne Ausschmückung des Grabes und Sarges, sondern auch durch die zahlreiche Begleitung bewiesen wurde und für welche wir hiermit unsern ergebensten Dank aussprechen, unsern Schmerz.

### Die Familie Preische.

Bei Gott sind wir geborgen,  
Er sorget stets und wacht;  
Ein schöner lichter Morgen  
Folgt bald der dunkeln Nacht.  
Auf kurze Leidensstage  
Folgt Wonne, Preis und Dank;  
Dann wandelt sich die Klage  
Und wird Triumphgesang.

## Literarische Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind vorräthig:

## Der Prophet Sacharia

auf der Kanzel der evangelischen Hofkirche  
in Dresden.

Ein offenes Wort an Herrn Oberhofprediger Dr. Harleß über seine am 22. Juli d. J. gehaltene Landtagspredigt und zugleich ein Botum gegen das Einschmuggeln pharisaischer Grundsätze in die evangelische Kirche.

Dritte Auflage.

Preis 2 Ngr. 5 Pf.

## Ameisenkalender für 1851.

Preis 5 Ngr.

## Nieritz, Volkskalender für 1851.

Preis 10 Ngr.

Fr. May.

## Turn-Verein.

Hauptversammlung: Heute, Sonnabend,  
Abends 8 Uhr im Schießhause.

### Der Turnrath.

Den 18. und 19., Sonntag und Montag, zum Jahrmarkt, ist frische Wurst und Sülze, sowie gutes Doppelbier und Braumbier zu haben in der Garküche zu Rammenau. Es ladet ergebenst ein

**C. G. Kahler**, Braumeister.

## Erblehngericht Weizmannsdorf.

Montag, den 19., zum Rammenauer Jahrmarkte,

**Tanzmusik**,  
wozu ergebenst einladet

**Gneuß**.

## Scheibenschießen

aus gezogenem Gewehr,

Sonntag, den 18. August,

wobei den besten Schützen Prämien verabreicht werden.

Es ladet hierzu ergebenst ein

**Jordan** in Taschen Dorf.

## Erblehngericht zu Weickersdorf.

Sonntag, den 18. August,

Scheibenschießen aus gezogenem Gewehr,  
**Tanzmusik**,

wozu ergebenst einladet

**Sartmann**.

## Schießhaus.

Morgen, Sonntag,

## Tanzmusik,

wozu bestens einladet

**Ritsche**, Schießhauspachter.



Nächste Mittwoch, den 21. August, wird der Unterzeichnete die Ehre haben, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Stadtmusikus Schöne auf hiesigem Schießhaussaale ein

## Extra-Concert

zu geben. Anfang Punkt 8 Uhr.  
Nach Beendigung des Concerts:

## BALL.

Obersignalist **Böhme**

vom 11. Infanteriebataillon „Prinz Georg“.

## Butterberg.

Morgen, Sonntag, **Sabnschlagen, Plin-**  
**senchmaus.** Fr. Hänel.

## Gasthaus zum goldenen Löwen.

Morgen Sonntag,

## Gartenconcert

vom hiesigen Stadtmusikchor

und **Tanzmusik,**

**Gänsebraten, gutes Bergkellerbier,**

wozu ergebenst einladet **Gärtner.**

## Klättsche's Garten.

Sonntag und Montag

## Gänseauschieben,

**Bratwurstschmaus.**

Um gütigen Zuspruch bittet

Wittwe **Klättsche.**

### Besser wird's jetzt nimmer!

Das gewöhnliche Sprichwort sagt: „Der Seiler umwindet schlechteren Hanf mit gutem.“ — Bei einem Gemeinderathsmitgliede und Bruder des Gemeinderaths ist es anders; wenn Ersterer Reifighackerspizel aus der Gemeinde holt, untermengt er sie inwendig gut mit Streu. Das ist doch wohl Betrug.

Ein Gemeindevorstand sollte doch wohl vor Allen seinen Gemeindegliedern mit einem guten Beispiel in jeder Beziehung vorangehen. Nicht so ganz ist es mit G. in S., indem derselbe nicht selten in einem dergestalt aufgeregten Zustande sich befindet, daß es ihm auf mehr oder weniger Beleidigungen, die er dann von sich giebt, nicht ankommt. Möge er sich hierdurch

## Producten - Preise.

Vom 10. bis 16. August 1850.

Namen der Städte.	Weizen, der Scheffel		Korn, der Scheffel		Gerste, der Scheffel		Hafer, der Scheffel		Erbsen, der Scheffel		Butter, die Kanne	
	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Ngr. Pf.	Ngr. Pf.
Bautzen . . .	4 5 bis	4 22	2 25 bis	3 7	1 25 bis	2 2	1 10 bis	1 15	3 — bis	3 10	9 — bis	10 —
Bischofswerda.	4 —	—	2 20	3 7	1 28	2 5	1 10	1 15	—	—	9 5	10 —
Samenz . . .	4 8	4 20	2 20	3 5	1 20	1 23	1 8	1 13	3 —	—	10 —	—
Dresden . . .	3 25	—	2 25	3 —	1 25	2 —	1 6	1 17	2 15	2 25	10 —	11 —
Pirna . . .	3 25	4 3	2 6	3 —	1 25	2 —	1 15	1 20	2 10	—	11 3	—
Radeburg . .	4 —	4 6	2 20	2 25	1 19	1 22	1 19	1 22	2 9	2 12	—	—

Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

eines Bessern begehren lassen und in Zukunft das sein, was er sein soll.

### Einige aus S.

## Entgegnung.

Auf die Annonce des Webermeister G. G. Grohmann bemerke ich nur kurz, daß ich wegen der mir darin zugesügten Beleidigungen den gerichtlichen Weg betreten habe, damit G. G. Grohmann die ihm gebührende Strafe erhält.

**Rosine geb. Großmann,**  
geschiedene **Grohmann.**

## Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Ortschaften.

In hiesiger Stadtkirche predigen  
am 12. Sonntage nach Trinitatis:

Vormittags: Herr Pastor Fleischer aus Bilschdorf.  
Nachmittags: Herr Diaconus Nicolai.

**Getraute:** Den 11. F. A. Bieger, Einw. u. Tuchmacher allhier, mit M. S. Milde, B. u. Tuchbereitermstrs. allhier hinterl. ehel. 2. L.

**Geborene:** Den 9. dem Einw., Zeug- u. Leinweber, J. G. M. Hille allhier, ein S.

**Gestorbene:** Den 12. Frau J. G. C. Preusche, B., Kürschnermstrs., Haus- u. Feldbesizers allhier, Ehefrau, 48 J. 7 M. 28 L. alt, am Nervenfieber. Den 14. Frau G. F. Beck, B., Chirurg und Accoucheurs allhier, Ehefrau, 42 J. 10 M. alt, am Nervenfieber.

### Auszug aus dem

## Leipziger Börsen-Bericht.

14. August 1850.

Course im 14Thaler-Fusse.	Ange-	Ge-
	boten.	sucht
Convent.-Münze 10 u. 20 Kr. pr. 100 Thlr.	—	2
Preuss. Staatsschuldscheine à 3½ % 100 Thlr	—	—
Sächs. Staatspapiere à 3% 1000 u. 500 Thlr.	86½	—
„ dergl. kleinere	—	—
„ dergl. à 4 % von 500 Thlr.	—	96½
„ dergl. à 5% von 500 u. 200Thlr.	—	105½
„ dergl. kleinere	—	—
„ Landrentenbriefe à 3½ % 1000 u. 500 Thlr.	—	90
„ dergl. kleinere	—	—
Sächs. erbländ. Pfandbriefe à 3½ % v 500 Thlr.	—	90½
„ dergl. „100 u. 25 „	—	—
„ dergl. à 4% v. 500 Thlr.	—	100½
„ dergl. „100 u. 25 „	—	—
Sächs. lausitzer Pfandbriefe à 3 %	—	86
„ „ „ à 3½ %	—	96
„ „ „ à 4 %	—	100½
Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien à 100 Thlr.	135½	—
Sächsisch-Baiersche „	86½	—
Sächsisch-Schlesische „	94	—
Löbau-Zittauer „	—	—
Chemnitz-Riesaer „ z. Z. zinslos	23½	—
Louisd'ors pr. Stück à 5 Thlr. — 5 Thlr. 17 Ngr. 8½ Pf.	—	—
Wichtige Ducaten pr. Stück à 3 Thlr. — 3 Thlr. 5 Ngr. 8½ Pf.	—	—

**Bi**

**No**

Diese lungen ne für jede na

Dre sezt die genden s stimmt, Kriegezu der Dep und ang Behörde Briefe zu

Nach 2. Kamn Der Fin net habe 1,800,00 ler als C — 1

die von d migung (Zusäse selben er kommen für das Minister gefesed. Schwurg munalga

höhung derselben Kammer ganzen C Stempel ten geber deutsche diese Ge In 18. Aug zweite Lu Fünf